

2D-Codes kommen in den Schweizer Handel

GS1-Branchenbündnis überholt bei der nächsten Generation des EAN-Barcodes Deutschland – Coop und Emmi bereits mit Pilotprojekten aktiv

Die FMCG-Branche der Schweiz hängt Handel und Industrie in Deutschland ab, was erste Gehversuche mit den international vereinbarten 2D-Codes von GS1 anbelangt. 2D erweitert den EAN-Barcode um deutlich mehr Informationen. Coop, Emmi und weitere Schweizer Firmen spielen bereits Geschäftsmodelle durch.

Äußerlich sehen die für die Zukunft der Artikel-Kennzeichnung weltweit vereinbarten 2D-Codes aus wie die heute weit verbreiteten QR-Codes. Im Inneren aber transportieren sie in ihrem Nummernsystem die Daten des etablierten EAN-Strichcodes, ergänzt um viele weitere Informationen. Das Spektrum reicht von Mindesthaltbarkeitsdaten (MHD) und Chargenangaben bis zu vielfältigen Infos für Verbraucher – letzteres über das auf das 2D-Code-System aufbauende Modell des Digital Link.

Die Händler Coop, Migros, Spar und Volg sowie die fünf Food-Hersteller Emmi, Bell, Feldschlösschen, Ospelt und Wander haben im Rahmen der Schweizer Landesorganisation von GS1 bereits eine Absichtserklärung unterzeichnet, mit der sie sich für die Zukunft zu einer Nutzung der 2D-Codes verpflichten. Weitere FMCG-Player sollen folgen. Coop, Emmi, Hilcona und Bell haben bereits erste Pilotprojekte gestartet. Dabei werden schon am Ende der Produktionsstraßen 2D-Codes auf die Verpackungen gedruckt. Coop testet in den Piloten, welche Prozessvorteile sich durch 2D erreichen lassen.

„2D bringt mehr Transparenz in die Wertschöpfungskette. Das erlaubt ein besseres Warenmanagement bei Frische“, sagt Thomas Vielhauer, Leiter Prozesse Warenwirtschaft von Coop. In der ersten Phase der Arbeit mit 2D gehe es vor allem darum, Food Waste und damit auch Abschriften zu verringern sowie „Prozesse in den Märkten zu vereinfachen“.

In den Pilotprojekten arbeitet Coop mit Frischeprodukten wie Sandwiches, Fisch, Wurstwaren aus einem Werk der Konzerntochter Bell und Molkerei-



Kleiner Informationsträger: Der 2D-Code nimmt auf Packungen nicht viel Platz weg (Foto unten rechts). Coop zeigt mit Piloten bei Sandwiches und anderer Frischware den Nutzen.



FOTOS: NICOLAS DENEVE, COOP SCHWEIZ

artikeln von Emmi – in der Summe bisher rund 150 Artikel (SKUs). Die Integration der MHDs in die 2D-Codes erlaubt einige Optimierungen: Wenn diese Daten von POS-System und Warenwirtschaft verarbeitet werden, bekommt Coop für jeden Markt einen Überblick, wo Produkte wegen hoher Restbestände ablaufgefährdet sind. Damit können die Mitarbeiter rechtzeitig Rabattschilder auf diese Packungen kleben, so dass sie punktgenau abverkauft sind. Theoretisch könnte die genau passende Preisreduzierung auch von Mark-down-Software berechnet werden.

Der System-Überblick über MHDs jeder Filiale kann auch Bestellungen durch die Auto-Dispo verbessern, bei Coop die SAP-Systeme UDF und F&R. Das vermeidet Regallücken, sagt Vielhauer. Außerdem zeigen die Kassens von Coop eine Warnung, wenn ein Kunde ein Produkt mit abgelaufenem MHD gegriffen hat. Das vermeidet Ärger.

Jonas Batt, Leiter Branchenmanagement Konsumgüter/Retail bei GS1 Switzerland, kündigt an, dass die Branchenorganisation nach der erfolgreichen Aufklärungsarbeit bei den Händlern 2024 verstärkte Aktivierung gegen-

» 2D erlaubt besseres
Warenmanagement bei
Frische «

Thomas Vielhauer, Leiter
Prozesse Warenwirtschaft von
Coop Schweiz

über der FMCG-Industrie vorbereitet. „Es ist wichtig, dass die Unternehmen die bevorstehende Umstellung auf 2D schon jetzt planen“, sagt Batt.

Ein Vorteil von 2D sei die erhöhte Transparenz der Lieferketten. Für Markenartikler sehr interessant sei aber auch, dass ein schneller Smartphone-Scan des 2D-Codes Konsumenten per Internet zu artikelspezifischen Info-Seiten führen kann – egal ob es um Sachinfos wie Allergene und Nährwerte oder um Marketing geht. Die Vermittlung erfolgt über sogenannte Digital-Link-Systeme. In den USA sind derzeit bereits viele der großen FMCG-Hersteller dabei, 2D-Codes für Verbraucherinformation auf die Verpackungen zu bringen.

Für Emmi als Hersteller gehe es gegenwärtig vor allem darum, seinen Kunden Coop in den laufenden Pilotprojekten zu unterstützen, erläutert Lukas Fischer, verantwortlich für das Supply Chain Management des größten Milchverarbeiters der Schweiz. „Lasst uns gemeinsam lernen“, sagt der Emmi-Manager zum Prinzip dahinter.

Nach den internationalen Vereinbarungen im Rahmen von GS1 sollen ab Anfang 2028 alle Kassenscanner im

LEH die 2D-Codes lesen können. Bei den großen Filialisten der Schweiz sowie in Deutschland ist das weitgehend bereits heute der Fall, da die Umstellung auf Imager-Technologie das einfach macht. Fast überall muss aber die POS-Software noch nachgerüstet werden. Das gilt auch für Geräte und Software, die die Codes in der Logistik, im Wareneingang der Märkte und auf der Verkaufsfläche verarbeiten, also MDE-Geräte und Smartphones.

In den Pilotprojekten machen Coop und Emmi die Erfahrung, dass es vor allem bei der Integration des 2D-Symbol-Drucks in die Produktion und im Bereich der Software noch erhebliche Herausforderungen gibt. „Das ist noch nicht Plug & Play“, sagt Vielhauer. Fischer von Emmi beschäftigt die Frage, wie sich ein Inline-Printing noch in der Produktionsstraße realisieren lässt. Hier gebe es noch einige Aufgaben für Maschinenbauer und Drucker-Hersteller. In der ersten Stufe druckt Emmi in der Produktion Papieretiketten für gewichtvariable SB-Käse-Packungen und die Pappe von Mehrprodukt-Kartons mit den Chargen- oder sogar Packungsindividuellen Codes. rod/lz 03-24

Amazon elektrolysiert

Wasserstoffproduktion für Gabelstapler in US-Logistikzentrum

Onlinehändler Amazon startet in einem Fulfillment-Center in den USA ein Pilotprojekt zur eigenen Produktion von Wasserstoff. Der lokal elektrolysierte grüne Treibstoff soll die mehr als 225 Brennstoffzellen-Gabelstapler im Lager klimafreundlich antreiben.

Amazon testet ein geschlossenes System für Wasserstoff in der Logistik: Der Onlinehändler hat im US-Fulfillment-Center in Aurora (Colorado) einen Elektrolyseur in Betrieb genommen, mit dem Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufgespalten wird. Die Anlage mit einer Leistung von 1 Megawatt stammt vom Wasserstoff-Spezialisten Plug Power und ist die erste Anlage für Amazon, heißt es in einer Mitteilung. Der lokal produzierte Wasserstoff soll zum Antrieb von mehr als 225 Brennstoffzellen-Staplern im Lager genutzt werden. Mittelfristig können nach eigenen Angaben über die Anlage bis zu 400 Stapler mit Wasserstoff-Antrieb versorgt werden.

Amazon setzt seit längerem Wasserstoff-Stapler in den Logistikzentren ein. Nach eigenen Angaben sind im

Rahmen der Zusammenarbeit mit Plug Power mehr als 17000 batterie- durch brennstoffzellenbetriebene Stapler ersetzt worden – in rund 80 Fulfillment-Centern in Nordamerika. Die Produktion des Wasserstoffs erfolgt allerdings nicht vor Ort, sondern er wird in verflüssigter Form per Lkw im Logistikzentrum angeliefert, in einem speziellen System eingelagert und abgegeben.

Der Schritt zur Eigenproduktion verdeutlicht, dass Amazon zur Erreichung seiner Klimaziele auf Wasserstoff als Antrieb setzt – zumindest bei Staplern. Auch US-Händler Walmart zählt zu den Großkunden bei Plug Power und nutzt Wasserstoff-Stapler bereits seit mehreren Jahren im großen Stil.

In Europa testet Lidl seit 2022 die Nutzung von Wasserstoff-Staplern. Im Regionallager im französischen Carquefou bei Nantes ersetzen knapp 100 davon die üblichen Stapler mit batterieelektrischem Antrieb oder Dieselmotor. Die Fahrzeuge lieferte Jungheinrich, die Brennstoffzellen Plug Power. Den Wasserstoff erzeugt Lhyfe in einer 75 km entfernten Windkraftanlage. Auch Carrefour und Grand Frais nutzen für Lagertransporte seit längerem Brennstoffzellen-Motoren. boe/lz 03-24

Epal digitalisiert Holzpaletten

Der am weitesten verbreitete Ladungsträger bekommt per QR-Code eine eindeutige Identität

Der Palettendienstleister Epal wertet die Europaletten seines Pools sukzessive um fest an dem Ladungsträger verankerte QR-Codes auf. Der Digitalisierungs-Rollout hat jetzt begonnen.

Die klassische Europalette aus Holz wird zum digitalisierten Logistik-Werkzeug: Die Organisation Epal hat dieser Tage den sukzessiven Austausch ihrer Paletten durch Exemplare mit einem QR-Code begonnen. Dieser Ladungs-

träger-Typ ist die in Europa bei weitem meist genutzte Palette – nach Unternehmensangaben sind rund 650 Mio. der Teile im Umlauf des offenen Epal-Pools.

Der QR-Code ist per Scanner oder Smartphone lesbar. Für Verlager unter anderem in der FMCG-Branche schafft das die Möglichkeit, Informationen über die aktuellen Waren auf dem Ladungsträger mit der Epal-Nummer zu verheiraten und so ihre Logistik zu digitalisieren. Selbst für Unternehmen, die heute schon jede Palette mit einem Bar-

code des GS1-Standards SSCC (Nummer der Versandeinheit) versehen, könnte ein Umstieg erwägenswert sein: Im Gegensatz zu Etiketten mit einem SSCC-Strichcode, die meist auf der um die Ware gewickelten Plastikfolie angebracht wird, sitzt der QR-Code von Epal an einer fest definierten Stelle, nämlich den rechten Eckklötzen. Damit entfällt eine Suche nach dem irgendwo aufgeklebten SSCC-Barcode.

Für Epal ist der Hauptnutzen ein Echtzeit-Überblick über die Qualität und den Standort der Ladungsträger. Diese Daten speisen die zertifizierten Reparaturbetriebe in das Epal-Datenbank-System in der Cloud ein. Die Organisation würde es begrüßen, wenn auch Verwender den Ein- und Ausgang der Ladungsträger sowie den Zustand in die Epal-Cloud hochladen. Ein Vorteil sei, dass die Nutzer so Zahlen zum Nachweis der Logistik-Nachhaltigkeit bekommen, sagt Michael Brandt, Head of Logistics & Innovation von Epal.

Das Epal-Cloud-System und der Rest der IT-Infrastruktur können laut Brandt in Zukunft auch per RFID oder andere Funktechnologien übertragene Paletten-Daten verarbeiten, falls der Logistikmarkt das fordert. rod/lz 03-24



**Individuelles
Kennzeichen:**

Der QR-Code am Fuß von Paletten schafft Transparenz über die Ladungsträger und bei Bedarf auch über die Waren darauf.